

man möchte sagen: als abstrakte Idee, für die er sich mit fanatisch wirkendem Eifer einsetzt.

Morel sieht nicht, daß man die Wahrheit nicht sagen darf auf Kosten der Liebe. Das Kapitel über ein schreiendes Plakat, an dem sich die ganze Brüchigkeit eines pharisäischen Christentums zeigt, ist ein Meisterwerk. Aber soll man deshalb das Geschehen unter Unzüchtigen so „wahr“ zeigen, daß die Schilderung es mit jedem billigen Schundroman aufnehmen kann?

Beim hl. Meßopfer spricht der Priester vor dem Volke sein Confiteor. Das ist nicht ohne Sinn und Grund. Er hat die größere Verantwortung und oft auch die größere Schuld. Wir wollen nicht die Stimme erheben gegen jedes Wort der Kritik, das aus einem die Kirche und das Priestertum liebenden Herzen kommt. Nur sollte man diese Liebe auch gelegentlich einmal spüren, im Worte spüren, sie nicht nur vor sich halten als Schild für sein

eigenes Tun. Das möchte man auch Morel sagen.

Es gibt zwei Wege, die Menschen zu bessern, ihnen die Augen zu öffnen und ihnen zu helfen: den Weg des Bußpredigers — und der tut uns heute bitter not —, aber auch den Weg der verzeihenden Güte. Beide Wege haben ihre Berechtigung. Beide müssen immer beieinander zu finden sein, so wie es bei Vianney, dem heiligen Pfarrer von Ars, war.

Robert Morel schließt sein Buch mit dem Nachtgebet des Kindes Nicole. Es ist die letzte Seite des Buches, seine tiefste und schönste. Hier wird Morel selbst zum Kinde.

Wenn die selbstauferlegte Fastenzeit, wie Morel seine streitbaren Werke „Sonntag der Satten“ und „Judasevangelium“ nennt, vorüber ist, wird er uns, das hoffen und wünschen wir, einmal Bücher schenken, in denen mehr Himmel ist als Hölle. Solche Bücher brauchen wir heute.

Georg Wolf S. J.

Besprechungen

Naturwissenschaft für alle

Dem Wunsche des Nichtfachmannes, in die Welt der modernen Naturforschung einen Blick zu tun, begnet heute mehr denn je das Verlangen der Naturforscher selbst, aus dem Schatz des Spezialwissens heraus der nichtfachkundigen Mitwelt etwas Bleibendes und Allgemeingültiges mitzuteilen. Wer sich nicht blind dem Strom der Ereignisse überlassen, sondern in eigener Entscheidung Stellung nehmen will, kann das nur aus einem vertieften Wissen heraus tun. Eine wertvolle Hilfe in dieser geistigen Auseinandersetzung, zu der jeder heute aufgerufen ist, bietet sich an in der ausgezeichneten, preiswerten (je Band DM 4.80) Buchreihe der CES-Bücherei des Curt E. Schwab-Verlages in Stuttgart. Sie hat vor manchen Versuchen ähnlicher Art den großen Vorzug, daß sie bei größtmöglicher Allgemeinverständlichkeit, Knappheit und Übersichtlichkeit dennoch die wissenschaftlichen Tatsachen nicht „popularisiert“ und verniedlicht. Dafür bieten auch die Autoren dieser Buchreihe Gewähr, die durchweg Wissenschaftler von Ruf sind.

Der Heidelberger Astrophysiker Professor Dr. Heinrich Vogt gibt uns einen leben-

digen Einblick in unsere heutigen Vorstellungen vom „Bau des Weltalls“ (Band 16). Von der Welt unseres Sonnensystems und dem Milchstraßensystem aus führt der Verfasser in die fernen Welteninseln der außer-galaktischen Nebel. Die unvorstellbaren Größenverhältnisse drängen zu der Frage: Ist die von Materie erfüllte Welt unendlich groß oder hat sie ein endliches Volumen? Wie müssen wir uns die Welt als Ganzes vorstellen? Diese Fragen werden im letzten Kapitel des Buches beantwortet, wobei die kritische, tatsächengerechte Haltung des kenntnisreichen Verfassers besonders hervortritt. — Der Kreis der zuletzt angeschnittenen Probleme wird von Kurt Himpel, einem Schüler von H. Vogt, in einem Band (2) „Probleme der Entwicklung im Universum“ aufgegriffen. Vogt ist ehrlich genug, zu bekennen, daß unser Wissen über die Entwicklung des Universums noch mehr Fragezeichen als Antworten enthält. Was der Verfasser aber über das Alter des Universums (einige Milliarden Jahre), die Expansion des Weltalls, das Planetensystem, die Entwicklung des Erdkörpers zu berichten weiß, ist geeignet, in uns nicht nur ehrfürchtiges Staunen, sondern auch die Hoffnung zu erwecken, daß der for-

schende Menschengestalt einen Großteil der kosmischen Rätsel noch lösen wird. Mit einem Kapitel über die Bedeutung der Kosmogonie für große Menschheitsfragen (Entstehung des Lebens, Weltuntergang) schließt das packend geschriebene Buch. Bezüglich der ersten Entstehung des Lebens auf der Erde erscheint mir der Verfasser allerdings zu optimistisch. — Über die Geschichte unserer Erde berichtet Professor E. Beckmann in „Geologie als Erdgeschichte“ (Band 3). Der Verfasser versteht es, den reichen Erkenntnisinhalt seiner Wissenschaft zugleich zu einem anregenden Erlebnis werden zu lassen, ohne dabei den Boden gesicherter Tatsachen zu verlassen. Nach einer geschichtlichen Einleitung wird die Bedeutung der erdgeschichtlichen Urkunden, der Zeistile und der Gestaltung der Erdoberfläche erörtert. Das Schlußkapitel bringt einen Ausblick auf Erdgeschichte und Wirtschaft. — Die Vorgänge in der Atmosphäre (Aufbau der Atmosphäre, Wolken und Niederschläge, Wetter und Wetterentwicklung, Wettervorhersage), die den Wetterablauf bestimmen und somit von hohem Allgemeininteresse sind, schildert Professor Helmut Berg in den „Grundfragen der Wetterkunde“ (Band 31).

Haben die bisherigen Autoren mit kundiger Hand in die grandiose Welt des Makrokosmos geführt, so geben die folgenden einen Einblick in den nicht weniger großartigen Mikrokosmos der Moleküle und Atome. Als Einführung in die Fragen nach den chemischen Elementen, ihren Beziehungen zum Periodischen System, der Bildung von Molekülen aus Atomen, den Erscheinungen und Vorgängen in Lösungen, den Arten der chemischen Bindung dient Band 12 von Robert Klement „Die chemische Verbindung“. — Von hier aus erhebt sich die Frage nach dem „Aufbau der Materie“ (Band 4), die Walter Reuther in einer durch zahlreiche Modellvorstellungen gestützten Schrift beantwortet. — Schließlich erhalten die bisher gewonnenen Erkenntnisse eine weitere wesentliche Vertiefung durch die „Methoden und Ergebnisse der Atomkernforschung“ (Band 7) von Professor Werner Braunbeck. Gerade dieses Bändchen, das unter anderem die Frage der Kernumwandlungen behandelt, wird heute auf lebendiges Interesse stoßen. Jeder Fortschritt ist in der Naturforschung zugleich an die Entwicklung neuartiger Forschungsinstrumente gebunden. So verdanken wir die wesentlichsten Einblicke in die Welt des Kleinen und Kleinsten zum großen Teil der Elektronenmikroskopie. Wir begrüßen es darum besonders, daß Rudolf Rühle in seinem Buch „Das Elektronenmikroskop“ (Band 21) einen Einblick in den Werdegang, Aufbau, Funktion und Anwendungsbereich dieses wichtigen Instrumentes der modernen Naturforschung gibt. Zugleich füllt dieses Buch eine Lücke in der deutschen Literatur

aus, da es die erste allgemeinverständliche Darstellung der Mikroskopie ist.

Erschloß die Atomphysik den anorganischen Mikrokosmos, so führt ein anderer, heute ebenso bedeutender Zweig der modernen Naturwissenschaft, die Vererbungslehre, in die organische Kleinwelt der Zelle und der Erbträger ein. Huß und Pfeiffer geben in ihrem Buch „Zellkern und Vererbung“ (Band 6) einen wohlabgewogenen Überblick über die Chromosome als Erbträger, über Kopplung, Austausch, Wirkungsweise und Wesen der Erbanlagen. — Über einen verhältnismäßig jungen Forschungszweig der Pflanzenphysiologie, die Phytohormone, finden wir einen kritischen, tatsachenreichen Bericht von Horst Drawert in Band 28: „Die Pflanze und ihre Wirkstoffe“.

Es ist einleuchtend, daß die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften (besonders der Vererbungslehre) auch auf den Menschen Anwendung finden. Die hinter uns liegenden zwei Jahrzehnte haben nur zu deutlich gezeigt, wie verheerend eine falsche Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse wirken kann. Um so mehr ist es zu begrüßen, wenn ein führender Forscher wie Professor Saller, der seit 1935 nicht mehr zu Wort kommen durfte, zum erstenmal in zwei Veröffentlichungen „Grundlagen der Anthropologie“ (Band 17) und „Art- und Rassenlehre“ (Band 33) die naturwissenschaftliche Lehre vom Menschen und seinen Rassen in das rechte Licht rückt. Ausgehend von den genetischen Grundlagen und den wichtigsten Typenmerkmalen (Integument, Körperbau, Kopfform, physiologische Merkmale, psychische Eigentümlichkeiten) wird das Menschenbild der modernen Anthropologie entworfen. Auf dieser allgemeinen Grundlage baut der Verfasser seine Art- und Rassenlehre auf. Von der allgemeinen Artlehre ausgehend, in der die tierische Herkunft des Menschen aus den paläontologischen Funden zu belegen versucht wird, werden die Probleme der Rassenaufgliederung und Rassenmischung, der Verwandtschaft der Menschenrassen, des Verhältnisses von Rasse und Kultur, Religion und Krankheit aufgerollt. Die Schlußbetrachtung gipfelt in dem Paracelsuswort: „Nur die Höhe des Menschen ist der Mensch“. Für manche Kapitel wünscht man sich einen philosophisch etwas vorgeschulten Leser, der einige Ansichten des Verfassers mit der nötigen Kritik aufzufassen weiß (z.B. das Kapitel Rasse und Religion).

Wir schließen den Bericht mit der wertvollen Arbeit des Paläontologen Karl Beurten: „Umweltleben und Abstammungslehre“ (Band 32). An Hand eines reichen Tatsachenmaterials bietet der Verfasser neue stammesgeschichtliche Ausblicke, die in vielen Punkten der herkömmlichen abstammungstheoretischen Vorstellungswelt (z. B. allmählicher fluktuierender Formenwandel)

widersprechen. Die Bedeutung der Selektion als Lenkerin des Formenwandels wird mit gutem Recht eingeschränkt. Der stammesgeschichtliche Typenzusammenhang wird durch Neomorphose (d. h. Umkonstruktion der Organisation vom unausdifferenzierten Organismus aus) ermöglicht. Mit einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer entelechiellen Gesamtschau schließt das Buch, das einen wesentlichen Beitrag zur Klärung des Abstammungsproblems liefert.

A. Haas S. J.

Philosophie

Grundriß der allgemeinen Geschichte der Philosophie. Von W. Dilthey. (268 S.) Frankfurt a. Main 1949, V. Klostermann. Geb. DM 7.—.

H. G. Gadamer hat den Leitfaden, den Dilthey seinen Hörern als Grundlage für seine Vorlesungen in die Hand gab, veröffentlicht und bis auf die Gegenwart weitergeführt, außerdem die Literaturangaben ergänzt. Der Grundriß gibt fast ausschließlich Daten und Tatsachen. Nur selten machen sich spezifisch Diltheysche Ansichten und Durchblicke geltend.

A. Brunner S. J.

Einführung in die Existenzphilosophien. Von Emmanuel Mounier (180 S.) Bad Salz 1949, Karl Rauch. Geb. DM 8.—.

Der Leser findet hier nicht eine streng philosophisch-technische Darlegung der verschiedenen Existenzphilosophien, sondern der Haltungen und Einstellungen, aus denen sie geboren wurden, wie die dramatische Auffassung des Lebens, die Umkehr zur Person, der Andere, Existenz und Wahrheit. Die deutsche und die französische Philosophie ist in gleicher Weise berücksichtigt.

A. Brunner S. J.

Die katholische Religionsphilosophie der Gegenwart. Von Heinrich Fries. (398 S.) Heidelberg 1949, F. H. Kerle. Geb. DM 9.80.

Die Arbeit erfüllt das Versprechen, das im Untertitel ausgesprochen ist: „Der Einfluß Max Schelers auf ihre Formen und Gestalten“. Von selbst beschränkt sich so die Darstellung auf die deutsche Religionsphilosophie seit Scheler. Diesem selbst ist ungefähr ein Drittel des Buches gewidmet. Der klare Bericht und die ruhige und sachliche Kritik machen das Werk zu einer guten Darstellung der Lage der

heutigen katholischen Religionsphilosophie in Deutschland.

A. Brunner S. J.

Ist der Glaube ein Verrat am Menschen? Eine Begegnung mit Karl Jaspers. Von H. Fries (71 S.) Speyer 1950, Pilger-Verlag. Geh. DM 2.—.

Daß der religiöse Glaube ein Verrat am Menschen sei, hat Jaspers zwar nicht mit diesen Worten, aber tatsächlich behauptet. F. legt zuerst die Gründe dar, die Jaspers für diese Behauptung anführt. Dann zeigt er klar und in allgemeinverständlicher Sprache, wie sehr Jaspers den wirklichen religiösen Glauben verkennt, so daß das Seltsame geschieht, „daß der Offenbarungsglaube abgelehnt wird im Namen einer Auffassung vom Menschen, die in ihrem Besten und Eigentlichen nur im Raum der Offenbarung und des Glaubens möglich und wirklich war“ (S. 43).

A. Brunner S. J.

Kritik der Erkenntnis. Von Siegfried Behn (48 S.) Bonn 1949, Peter Hanstein. Geh. DM 2.—.

In einer Reihe von knappen und klar formulierten Sätzen wird gezeigt, wie jede Wissenschaft über sich hinausweist auf neue Wirklichkeitsgebiete und neue Wissenschaften, bis sie in Philosophie und Religion ihren Abschluß finden.

A. Brunner S. J.

Sociologie de la Connaissance. Sa structure et ses rapports avec la philosophie de la connaissance. Von Jacques J. Mauquet. (360 Seiten.) Louvain 1949, E. Nauwelaerts. Geh. bfr. 175.

Das Werk ist eine gründliche, zuweilen etwas umständliche Studie der beiden Systeme der Wissenssoziologie von K. Mannheim und P. Sorokin. Gegen Mannheim wird mit Recht geltend gemacht, daß seine Beobachtungen richtig, aber als Grundlage für eine allgemeine Wissenssoziologie zu eng sind; er untersuchte ausschließlich den Einfluß der sozialen Faktoren auf die politischen Ideen im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Zudem drücken politische Ideen weniger Tatsachen als erstrebte Ziele aus. Ungeheuer umfassend ist dagegen das Material von Sorokin. Mit einem zahlreichen Stab hat er das abendländische Kulturgeschehen seit dem Beginn der griechischen Kultur durchmustert, um die Abhängigkeiten der verschiedenen Kulturgebiete untereinander festzustellen. Er kommt zu dem